

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1918

362 (6.8.1918) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Weitans größte Bezahlerzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiesgarten. Herausgeber: Albert Herzog. Verantwortlich für den Textteil: Anton Andolp; für den Anzeigenteil: A. Rinderspacher, sämtl. in Karlsruhe i. V. Berliner Vertretung: Berlin W 19

Anzeigen: Die Sperrzeit Kolonialzeitung 30 Pf. Die Restzeit 1 Mk. Restlagen an 1. Stelle 1.25 Mk. die Stelle, außerdem 20% Feuerungszuschlag. Bei Wiederholungen ermäßigt. Bei nicht regelmäßigen Abnahmen und bei sonstigen besonderen Umständen sind die Preise anderweitig zu bestimmen. Postfach - Karte: Karlsruhe Nr. 8359.

Bezugs-Preise:

Woch. A ohne "Mittl. Weltkoll." Woch. B mit "Mittl. Weltkoll."		
In Karlsruhe: Ausgabe A B		
Im Verlage abgeholt	1.12	1.32
in d. Briefkästen	1.25	1.45
frei ins Haus geliefert	1.25	1.45
Postwärts: bei Abholung a. Postkammer	1.12	1.32
Durch d. Briefträger	1.25	1.45
Postwärts ins Haus	1.36	1.57
Einzel-Nummer	10	Pf.

Geschäftsstelle: Sirel- und Sammler-Edel, nächst Poststraße und Marktplatz.

Nr. 362. Telefon: Geschäftsstelle Nr. 86. Karlsruhe, Dienstag den 6. August 1918. Telefon: Redaktion Nr. 309. 34. Jahrgang.

Deutscher Heeresbericht.

Ein Sturmerfolg der Württemberger an der Somme. Französische Teilvorposten im Westschmitt abgeschlagen. Einige hundert Engländer und Franzosen gefangen. Neue Luftsieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Aug. (Amtl.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beständige Erfindungsaktivität namentlich im Anzen und Ure-Abschnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf. Württemberger erzielten heute früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbic und brachten etwa hundert Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit härteren Kräften zum Angriff gegen den Besle-Abschnitt beiderseits von Bray und nördlich vom Tanchery vor. Aus kleinen Waldstücken auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend versteckt, warfen wir ihn im Gegenstoß hier zurück. Einige hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor dem Erreichen der Besle in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udet errang seinen 44. Leutnant Bolle seinen 28. Aufstieg. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Was will Japan?

Von unserer Berliner Redaktion. Berlin, 6. Aug. Gegenüber den Nachrichten der Verbandspresse über die Vorbereitungen, die Japan für eine bewaffnete Einmischung in die Angelegenheiten Russlands trifft, ist immer noch große Vorsicht geboten. Selbst wenn sie einen solchen Umfang haben sollten, wie die verbündeterseits Propaganda für die sogenannte Sibiraktion zugunsten der Tscheko-Slawen glauben machen will, so ist es immer noch sehr fraglich, ob die Ausführung des Unternehmens der großen Anlage entsprechen wird. Japan ist so wenig durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden, daß dagegen so viel durch ihn gewonnen, daß es sich leicht den Luxus einer kostspieligen militärischen Geste zu leisten vermag. Man nehme einmal an, es hätte nicht nur keinerlei wirkliche Mühe, die Kräfte der bolschewistischen Weltmacht zu führen, sondern befände sich mit ihnen sogar heimlich im Einvernehmen, so daß deren Entzweiung über die „Intervention“ nur künstlich und auf Täuschung beruhend wäre; so braucht noch eine verhältnismäßig große Machtentfaltung auf sibirischen Boden für das Sommerausgangsland keine Kraftvergeudung zu bedeuten. Das bisherige Verhalten Japans im Kriege ließ vor allem zwei Gesichtspunkte erkennen: Jede Gelegenheit sollte wahrgenommen werden, seine Machtgrundlage im fernem Osten zu erweitern, und schließlich wollte es bestrebt bleiben, sich wirtschaftlich von den Verbündeten unabhängig zu machen. Diese Politik erheischt es, daß es sich in den Krieg selbst so wenig als möglich verwickeln ließ, dagegen alle für einen möglichst langen Krieg wirkenden Kräfte anzuspannen ließ.

Die deutschen Wolga-Kolonien.

Von A. Reht, Dorpat. Der Plan zur Besiedelung Russlands, der durch die bekannte Verfügung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zur Tatsache geworden ist, wird auch vielen deutschen Kolonisten Russlands eine neue geistliche Heimat bereiten. Das deutsche Vaterland erfüllt die Pflicht, die heilige Pflicht, Stammesgenossen, die auch unter schwierigsten Verhältnissen ihr Deutschtum bewahrten, und dafür leiden mußten, vor dem geistlichen und wirtschaftlichen Tode zu erretten. Die größten der deutschen Kolonien Russlands sind die Wolga-Kolonien. Ihre Gründung führt auf die Kaiserin Katharina II. zurück, die mit hartem Blute die Schäden des eigenen Landes erlosch und durch ausländische Anwohner, die den Ansehen ein Vorbild sein konnten, die ungenutzten, längs des Wolgastromes sich erstreckenden Kirgissteppen zu erschließen beschloß. Im Jahre 1764 schickte sie zahlreiche Werber nach der Schweiz, Holland und Mittel- und Süddeutschland, die tüchtige Landwirtschaften für ihren Plan gewinnen sollten. Da sie in einem besonderen Manifest den Anwohnern große wirtschaftliche Vorteile, Freiheit in Kirche und Schule und Vereinerung vom Militär- und jeglichem Staatsdienst für einige Zeiten“ versprach, folgten 6000 bis 7000 deutsche Familien, 25 000 bis 27 000 Seelen stark, dem verlockenden kaiserlichen Ruf. Die neuen Kolonisten schifften sich in Lübeck ein und erreichten nach 1 1/2-jähriger und mühevoller und gefährlicher Reise das nächste Ziel Saratow. Erst hier erfuhr man, wohnen man gekommen war und lauschte mit Schauern den Erzählungen aus der Vergangenheit von Land und Leuten: von Raubzügen der Kalmücken, von dem Steppenrauber Stenka Rasin. Man kann sich leicht die Stimmung der deutschen Anwohner vorstellen, die nun gar in die von Leuten Kirgisien und Tartarenhaufen bewohnten, endlosen Wolga-Steppen einzutreten mußten. Aber allen Schwierigkeiten zum Trotz entstanden bald Stromauf- und abwärts, auf der Berg- und in Gebirgen, über 100 deutsche Wolga-Kolonien. Man wohnte anfangs in Palisaden, erst allmählich konnte man daran gehen, sie durch Dörfer und Städte zu ersetzen. Unbekannt mit den Sonderheiten des Koloniallebens und des Himmelsstriches hatten die jungen Anwohner Sorgen und Mühen. Dazu kamen Mücken und die Gewissensbisse, die über sie gelehrt russischen Beamten, die ankam zu raten und zu tadeln, sie gemeinsam mit den Kirgisien beim Viehhehlauß betrogen. Dann brachte der Strom des alles verwührenden Uralischen Windes über die Wolga-Kolonien und hinterließ tiefe

Diesen Hauptgründen der japanischen Kriegspolitik widerspricht keineswegs ein Eingreifen in Sibirien an und für sich, wohl aber wäre mit ihnen ein tatsächliches Wiederaufleben des Krieges zwischen Russland und den Mittelmächten unvereinbar. Man kann den japanischen Staatsmännern wohl vertrauen, daß sie so tun, als wollten sie die Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz entlasten, umso mehr wird Ostel Sam dadurch angezogen, noch immer weitere Kräfte nach Europa zu schicken — aber man kann sie unmöglich für so töricht halten, daß sie den Amerikanern durch eine ernsthafte Bedrohung Deutschlands im Osten wirkliche Kraftanstrengungen ersparen wollten. Japan wird in Sibirien genau so viel über so wenig unternehmen, wie ihm auskömmlich erscheint, den Kriegeserfolg bei den Verbündeten zu nähern, ohne daß es sich selbst auf Wagnisse einlasse, die seinen fortgeschrittenen Kraft- und Machtzuwachs durch die Kriegsverhältnisse zu gefährden vermögen.

Alle Anzeichen sprechen übrigens dafür, daß es bei dem ganzen Unternehmen weniger auf die Absichten und Meinungen der Politiker des Verbändes, als auf die Sorgen und Bemühungen seiner Finanzleute angekommen ist. Es handelt sich in Wirklichkeit um nichts, als eine verfehlerte Rettungsaktion für die russischen Werte des verbündeterseits Finanzkapitals. Man will sich hauptsächlich durch die verbündeterseits russischen Kräfte durch die Abzweigung von wichtigen Zukunftsquellen nötigen, die russischen Produktionsmittel wieder wie unter dem Jaren vorwiegend für den Profit der fremden Gläubiger arbeiten zu lassen. Dazu soll hauptsächlich die japanische Machtentfaltung in Sibirien dienen.

Sieht man von der Skrupellosen Londoner, Pariser oder New Yorker Hofpolitik ab, die sich bei dem Wahrspruch: „Nach uns die Sintflut“ ganz wohl fühlt, so kann es sich für die Bierverbandsmitglieder bei der Begründung der japanischen Einmischung nur um ein selbstmörderisches Unterfangen handeln. Das Tempo des japanischen Kraft- und Machtzuwachses wird dadurch nur beschleunigt, das Tempo des französisch-englisch-amerikanischen Kräftezuwachses gleichfalls. Die Fritzt, die den angelsächsischen Mächten geht, um mit Deutschland „fertig“ zu werden, wird aber vor allem bestimmt durch den Zeitpunkt, wo Japans Macht einen Umfang erreicht hat, daß sie für England und Amerika zusammen jederzeit ernsthaft bedrohlich werden kann. Man wird bald genug die Wahrscheinlichkeit machen können, daß nichts mehr das Kriegsende in einem für die Mittelmächte günstigen Sinne zu beschleunigen vermag als die japanische Einmischung.

Erweiterter Einmarsch in Sibirien.

M. Haag, 6. Aug. „Daily Mail“ erfährt aus Wladiwostok: General Dietrich erklärte, daß es viel leichter gewesen wäre, wenn man bereits im September in Sibirien einmarschiert wäre. In diesem Falle hätten die Verbündeten mit wenigen Divisionen das Land beherrschen können. Jetzt werde man eine starke Streitmacht aufstellen müssen, Vorbereitungen für den guten Erfolg sei, daß der Bierverband sich nicht in Russlands innerpolitische Verhältnisse einmische. B. L. A.

China und die Tscheko-Slawen.

M. Bern, 5. Aug. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des „Progrès de Lyon“ aus Peking ernähmte die chinesische Regierung die Tscheko-Slawischen Kontingente für die ganze Dauer der Feindseligkeiten, die Eastern China Railway zu benutzen. Die Regierung beschloß, ein erstes Kontingent chinesischer Truppen nach Wladiwostok zu senden.

Aus dem neuen Russland.

M. Stockholm, 6. Aug. Ein Helsingforscher Blatt veröffentlicht eine Mitteilung Miljutows, in der dieser sagt, daß keine Macht Russland zwingen könne, von neuem den Krieg zu beginnen. Wenn auch die Meinungen über den bolschewistischen Frieden geteilt seien, eine Notwendigkeit für Russland, sich an einem deutsch-feindlichen Bündnis zu beteiligen, kann nicht damit begründet werden, daß das Ergebnis des Weltkrieges noch nicht vorliegt. Es wäre verfehlt,

zu erwarten, daß die Alliierten Belorossens zurückgeben würden. Wenn ein Teil des Vertrages von Brest-Litowsk von einer stärkeren russischen Regierung als der gegenwärtigen nicht anerkannt würde, könnte man Deutschland zu Konzessionen veranlassen. Eine aktive Außenpolitik sei erforderlich, Russlands Rolle im Weltkrieg sei noch nicht ausgespielt. Es müsse seiner (Miljutows) Partei Gelegenheit gegeben werden, ein Abkommen zu schließen. (B. L.)

Selbstmord des Generals Mitschenko.

o Zürich, 6. Aug. (Privattele.) Das „Ukrainische Büro“ meldet: Der russische General Mitschenko hat in Temir-Schans-Tschura Selbstmord verübt, unmittelbar nach einer Hausdurchsuchung, welche Kote Gardisten in seiner Wohnung vornahmen. Der General führte im russisch-japanischen Krieg den Oberbefehl über ein Kosakenkorps und hatte sich auch in diesem Kriege rühmlichst ausgezeichnet. (g. R.)

Die „gefährlichste“ Armee.

o Zürich, 6. Aug. (Privattele.) Laut „Zürich. Morgenzeitung“ meldet die russische Zeitung „Nach Wjat“, nach neueren Statistiken betrage die Zahl der arbeitslosen Männer in Petersburg und Moskau 200 000. Dies sei unbedingt die „gefährlichste“ russische Armee. (g. R.)

Von der Czarin.

Sch. Genf, 6. Aug. (Privattele.) Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ wird von hier gemeldet: Der „Tempo“ berichtet, die Ueberführung der Zarin-Witwe und ihrer Töchter nach Spanien werde bereits in der zweiten Hälfte dieses Monats erfolgen. (g. R.)

Aus der Ukraine.

Straszenmord in Poltawa. M. Kiew, 6. Aug. In Poltawa wurde auf offener Straße der feibere Unterrichtsminister im Kabinett Birusidschens, Stetschenko, von einem Unbekannten erschossen. Stetschenko war ein namhafter Pädagoge. Er trat von der politischen Schaubühne ab, als die Sozialrevolutionäre mit Golobowitsch an der Spitze zur Regierung kamen. (Voss. Ztg.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Französischer Bericht. M. Paris, 6. Aug. Amtlicher Bericht von gestern Abend: Auf der ganzen Westfront ist die Lage ohne Veränderung geblieben. Auf dem Nordufer der Marne fanden örtliche Kämpfe zwischen leichten Streitkräften und feindlichen Posten statt. Ueberall sonst war der Tag ruhig.

Urteile der Pariser Presse.

M. Bern, 6. Aug. (Nicht amtlich.) Der „Tempo“ äußert sich zur militärischen Lage zwar sehr zweifelnd, meißt aber den Siegesanmelde der anderen Blätter nicht mit. Er führt u. a. aus: „Andere Erfolge wären gewiß gewesen, wenn wir am 18. Juni die deutsche Front bei Soissons hätten durchbrechen können. Wir dürfen nicht vergessen, daß General Mangin auf zwei deutsche Armeen stieß und nicht über genügend Kräfte verfügte, sie zurückzuwerfen.“ „Information“ stellt fest, daß der deutsche Vortritt in guter Ordnung vor sich geht. „Journal des Debats“ schreibt noch schärflicher: „Der Feind gibt jetzt nur das auf, was die Erfolge seines Programms von M. Rab überbringt, wo Ludendorff nur den Damenweg einschlagen wollte. Die schnellsten Fortschritte der deutschen Kolonnen gestatten ihm damit den Stoß bis an die Marne. Man kann sagen, daß die ganze deutsche Strategie seit zwei Monaten auf die Ergebnisse vom 27. Mai geglättet war.“ In dem Interview Ludendorffs ist nicht alles falsch. Es ist durchaus wahr, daß die Deutschen, wenn sie einsehen, daß eine Op-

ein wegen seiner Güte bekanntes Leinwandgewebe, ein Produkt der Kolonialwirtschaften. Der Mangel an Land, abgesehen von hauswirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung, führte aber auch zu einer Auswanderung. Viele wanderten in die alte Heimat zurück oder gingen nach Amerika. Auch nach den Disproportionen und nach Sibirien fanden sich Auswanderer. Die Auswanderung nach dem Baltentland war ein Jahrzehnt vor dem Kriege ziemlich stark, dann ließ sie unermittelt nach. Nach Sibirien zog man wenige Jahre vor dem Kriege in der frohen Hoffnung, viel Land zu bekommen und auf leichte Art reich werden zu können. Die Kolonisten gewannen aber nicht die wirtschaftlichen Vorteile, die den russischen Anwohnern gewährt wurden und bitter enttäuscht, arm und elend, sind sie heimgekehrt, manche als land- und heimatkunde Bettler, da sie ihre Landstücke zu Hauke verkauft und das Geld verbraucht hatten.

Die ängstliche Abgeschlossenheit von außen und das Eindringen von Gewohnheiten und der Indolenz der ringsum wohnenden Russen haben die physische Entwicklung der Kolonistenbevölkerung vielfach schlecht beeinflusst. Allzu früh wurden auch die Ehen geschlossen — die Töchtern mit 18 bis 20 Jahren, die Mütter nicht selten unter 17 Jahren. Aber diese Abgeschlossenheit und der Mangel fortgeschrittenen Sinnes förderten eine extreme Erziehung: die Erhaltung der verschiedenen Sprachdialekte, die oft nicht nebeneinander liegenden Dörfer untereinander. Auch das deutsche Volkstied ist bei den Kolonisten nicht ausgefallen. Man hörte bis zum Kriege deutsche Soldaten- und Minnelieder, die einmal „himmelhochjauchend und dann wieder „zu Tode betrübte“ Melodie des deutschen Sangs.

Hundertfünfzig Jahre haben die Kolonisten ihr Deutschtum bewahrt. In derselben Zeit waren sie lokale russische Bürger und leisteten dem Staate große Dienste, indem sie gewaltige Steppenmassen urbar machten und dem russischen Bauer ein Vorbild waren. Lange vor dem Kriege ging man langsam daran — ungeachtet aller kaiserlichen Verpöndungen „für ewige Zeiten“ — ihnen ihr deutsches Wesen zu rauben, bis plötzlich der Krieg kam und unheimlicher Fanatismus sie, die sich ihre Berechtigung auf ihre neue Heimat neben den verlotenden Verpöndungen durch schwere Opfer erkauft, Räuber russischen Badens nannte und sie von der Scholle forttrieb. Zur selben Zeit, als die Söhne und Väter schwerer Herzens als russische Soldaten an der Front standen, steht ihnen, die während des Krieges ungemein gelitten, das alte Mutterland freudig keine Arme.

ration sich nicht bezagt macht, sie anzuhalten suchen. Tatsächlich zieht sich der Feind jetzt zurück, um Menschen zu sparen und seine Verproviantierung, die im Marnesack schwierig war, zu erleichtern.“

Sch. Genf, 6. Aug. (Privatteil.) Dem „Neuen Wiener Nacht-Abendblatt“ wird von hier telegraphiert: „Journal des Debats“ schreibt zu den letzten Vorgängen an der Front, das französische Volk erwarte, daß die Regierung ihre Hauptaufgabe zu einem ehrenvollen Frieden für Frankreich zu kommen, jetzt mehr als je im Auge behalte. Das Schlachtenglück werde auch weiterhin wechseln und die Gelegenheit dürfe nicht wieder verpaßt werden. (g. R.)

Savastragen.

= Basel, 5. Aug. In dem Pariser Savascommentar vom 4. August heißt es u. a.: Der feindliche Widerstand wächst. Die beiden Weste-Linien sind intensiver Artilleriefeuer aus 210 Millimeter-Kanonen, die nördlich der Aisne aufgestellt sind, ausgesetzt. Es scheint, daß die Deutschen zwischen der Aisne und der Vesle sich eine Zwischenstellung zu errichten suchen, die ihnen erlauben würde, ihren raschen Rückzug zu verlangsamen. Da andererseits das französische Kommando seine Truppen nur vorsichtig den Feind verfolgen läßt, ist anzunehmen, daß die Rückzugsbewegung sich in den zehn Kilometer breiten Streifen zwischen den beiden Flüssen verlangsamen wird. Durch die neue Errichtung an der Marne klüger geworden, hat der Feind längs der ganzen Front, die ein wenig riskiert war, getarnt. Seitern führte der Gegner von den britischen Truppen die Linie längs der Aisne und beiderseits von Albert zurück. Heute zieht er sich im französischen Abschnitt nördlich von Montdidier auf einer Front von 15 Kilometer längs der Aisne zurück, dem von uns besetzten Kapfel und dem von Westen her bedrohten Courmance zurück. Muß man in diesen beiden Operationen eine Neuorientierung der deutschen Taktik zur Einsparung der Offensivkräfte erblicken? Werden sie an anderen Frontabschnitten ähnliche Ereignisse nach sich ziehen? Sind sie der Beginn einer großen Rückzugsbewegung, ähnlich der vom März 1917? Die Zukunft wird uns die Antwort auf diese Frage geben. (Zit. 3g.)

Das misshütige Frankreich.

II. Bern, 6. Aug. Der Havasbericht über die Kriegslage versucht, die Siegesstimmung im französischen Publikum, die schon bedenklich abgeklungen war, aufs neue zu beleben. In Paris sollen Gerüchte von überaus schweren Verlusten umlaufen, die keine rechte Freude über die Siegesmeldungen der Heeresleitung anstommen lassen. Besonders verlautet, daß der Sanitätsdienst wie bei früheren Anlässen auch diesmal gänzlich versage. Im Heeresausgleich hat Clemenceau erklärt, die Lage sei ausgeglichen. (Nordd. Allg. 3g.)

Englische Besorgnisse.

Sch. Rotterdam, 6. Aug. (Privatteil.) Der „Magdeb. Ztg.“ wird von hier gemeldet: Die „Morning Post“ meldet von der Front: Wir stellen eine immer noch sich steigernde Frontdeurückung fest. Ob es sich um Ablenkungsmassnahmen oder um Vorbereitungen zu einer neuen feindlichen Offensive handelt, müssen die nächsten Tage ergeben. (g. R.)

Eine italienische Stimme.

III. Bern, 5. Aug. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia“ in Frankreich schreibt zur Kriegslage u. a.: Man sehe vor einem überlegten, vorbedachten Rückzuge des Feindes. Die Initiative für den Rückzug liegt bei den Deutschen. Unter diesen Umständen sei es schwierig, vorauszuweisen, ob die Rückzugsbewegung zum Stehen kommen werde. Wahrscheinlich würden die Deutschen sich auch an der Aisne nur vorübergehend stellen, um sich auf die Linie zurückzuziehen, die für die Verteidigung vorzüglich geeignet sei.

Beschichtung von Chalons.

III. Bern, 5. Aug. (Nicht amtlich.) Pariser Blättern zufolge wird Chalons-sur-Marne seit dem 15. Juli heftig bombardiert, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Flammes stehe in Flammen.

Die Beschichtung von Paris.

= Genf, 5. Aug. Wie Havas meldet, ist Paris heute wieder aus weittragenden Kanonen beschossen worden. (Z. 3.)

Französische Gefühllosigkeit.

= Genf, 5. Aug. Eine gewisse Gemütsstimmung, die mit der französischen Ueberkultur sehr leicht vereinbar ist, hat sich wieder bei der Rückkehr der ausgekauften Gefangenen nach Frankreich recht stark fühlbar gemacht. Der Abgeordnete Leon Pasqual, der die „Gesellschaft der Familien der Kriegsgefangenen“ leitet, klagt im „Zeit Journal“ darüber, daß alle seine Bemühungen, den Zurückgeführten diesmal einen besseren Empfang zu bereiten als im Mai d. J., an der Gleichgültigkeit der Behörden und der Privatleute gescheitert seien. Damals jagte man, der Grenzort Amnecy sei zu klein zu einem würdigen Empfang gewesen, darum zog man diesmal den großen Yverdon Bahnhof des Stadtteils Les Brotteaux vor, um 774 Leute zu empfangen, die soeben in der Schweiz herzlich begrüßt und bewirtet worden waren, aber die Größe des Raumes vermehrte nur den Eindruck der Verdrübnung. Pasqual bemerkt auch, daß die Deutschen ihre Gefangenen bei der Rückkehr ganz anders aufnehmen und ihnen sogar ein gedrucktes Zeichen der Anerkennung im Namen des Kaisers überreichen lassen. „Es ist hohe Zeit“, schließt Pasqual, „dieser bedenklichen Neigung entgegenzuwirken.“

Neuentdeckte und verschollene Meisterbilder.

Ein Kunsthändler in Amsterdam hat dieser Tage das seltene Glück gehabt, kurz nacheinander zwei bisher unbekannte Meisterwerke holländischer Maler, einen Gobbema und einen Rembrandt, zu entdecken und zu erwerben. Das Gemälde von Gobbema, das aus Berlin stammt, stellt eine Waldbandschaft mit einer Wassermühle dar, welches Motiv der Künstler unzählige Male dargestellt hat. Das berühmteste Bild dieser Art befindet sich im Wallace-Museum zu London, zwei andere, ähnliche sind im Amsterdamer Reichs-Museum zu sehen. Das neuentdeckte Werk weist genau die gleiche Größe auf, wie diese beiden, zeigt aber eine ganz andere Auffassung des Motivs. Die Mühle ist mehr in die Mitte gerückt, von ihr dehnt sich der Mühlteich aus. Das Wasser fließt nicht über das Mühlrad, sondern stürzt gleich einem kleinen Wasserfall in den Weiser. Das wellenförmige Felsgebirge bildet einen amputierten Gegenfuß zu dem herkömmlichen Raub des Waldes. Auf einem Weg im Vordergrund erblickt man zwei Erntehäufel und ein Kind, die miteinander sprechen. Am Reich liegt ein Angler. Am unteren Rande links steht das volle Sandzeichen Gobbemas. Es ist sicherlich ein seltener Glücksfall, auf einem Gemälde von solchem Umfang und solcher Meisterhaftigkeit, die Hand zu legen. Der Zustand, in dem sich das Bild befindet, läßt nichts zu wünschen übrig.

Noch bedeutender ist, wie die Eisenacher „Antiquitäten-Rundschau“ mitteilen kann, der Apostel Paulus von Rembrandt, ein Rameel von 94 zu 78 Zentimeter Größe. Nach der Ueberlieferung ist es im 17. Jahrhundert von einem Londoner Lordmaler gekauft und seitdem immer in dessen Familie geblieben. Es hing irgendwo in einem Kasten an der Mauer, wo es die sonst eifrig nachspürenden Sammler bisher nicht entdeckt hatten. Das Bild ist ein frühes Werk des Meisters aus dem Jahre 1632 oder 1633. Der Apostel sitzt hinter einem Tisch, auf dem unter zahlreichen Schriften der Griff eines Schwerkes zum Vorschein kommt. In dem oberen Buche schreibt der Apostel. Die rechte Hand mit der Feder ist erhoben, scheinbar denkt der Apostel einen Ausspruch nach, was er zu Papier bringen will. Er ist mit einem violetten Gewände bekleidet, über seine linke Schulter fällt ein brauner Mantel. Paulus hat einen imposanten Kopf mit schweren, übernen Locken und einen prächtigen Bart. Er stellt einen Typus dar, dem man in dieser Zeit bei Rembrandt sonst nicht begegnet. Auf einem Platz, das links auf einem Kissen liegt, steht in deutlich sichtbaren Lettern das Sandzeichen Rembrandts. Das Gemälde ist ebenfalls vortrefflich erhalten und macht einen tiefen Eindruck.

Auch die Nationalgalerie in London ist es gelungen, einen echten Rembrandt zu erwerben. Es ist ein Werk aus des Meisters früher

die man beim Empfang in Lyon gezeigt hat. Nein, der Kriegsgefangene ist nicht an sich ein Feindling, der Soldat, der sich freiwillig ergibt, ist eine seltene Ausnahme.“ (Köln. Ztg.)

Die Schweizer Kriegsfreiwilligen in Frankreich.

o Bern, 6. Aug. (Privatteil.) Das „Intelligenzblatt“ meldet: „Havas“ berichtet aus Paris, daß während des Krieges rund 8000 Freiwillige schweizerischer Staatsangehörigkeit in der französischen Armee mitkämpften; von diesen freiwilligen Truppen sind bis Mitte Juli 3000 gefallen. (g. R.)

Schwefel kommt

Von unserem nach dem Westen entfallenden Kriegsberichterfasser erfahren wir folgenden Bericht:

Unter den tausendfachen Abkürzungen, die dieser Krieg mit sich gebracht hat, ist das Wort „Schwefel“ eines der geheimnisvollsten, schon weil es nicht alle Tage vorkommt. Schwefel — das klingt irgendwie — wie Schwefel. Und in der Tat gibt es gehörigen „Schwefel“, wenn Schwefel einmal da ist. Das schwerste Nachfeuer ist etwas, das nicht überall an alle Fronten gehört; dafür ist es viel zu kostbar. Und so tritt es auch nur dann in Erscheinung, wenn es wirklich angebracht ist und seine Wirkungen die großen Folgen haben können, die man sich davon verspricht. Ein großer, reisender Zirkus ist Schwefel, der in der Dunkelheit einer Nacht plötzlich seine verschiedenen „Nummern“ heimlich aufbaut, um zu einer genau vorher bestimmten Minute mit seiner Vorstellung zu beginnen. Diese Nummern fangen bereits mit einem Kaliber von 15 cm an. Ihr Normales sind 21 und 28 cm, aber es geht auch noch weiter darüber hinaus bis zu den dickleibigen Nummern, die nicht wie sonst gewöhnlich steil, sondern flach kommen.

Vor dem Erscheinen vom Schwefel muß zweierlei genau vorgearbeitet sein; erstens die Stellungen und Batteringen der neuen Batterien, sodann die Feuerverteiler. Die Stellungen müssen selbstverständlich so vorbereitet werden, daß der Feind nichts davon merkt. Für die Feuerverteilung kommt die letzte und genaueste Ermittlung der Stabsquartiere, der hauptsächlichsten Ortsunterkünfte und Lager in Betracht. Die Ueberwachung des Angriffs muß auch die Vermehrung der oberen Führung in sich schließen; Eingreifsbatterien und hinterste Reservisten müssen schon Verluste erleiden, bevor sie aktiv in die Abwehr miteinpringen. Das zweite Stadium der Feuerverteilung erstreckt sich sodann auf die nahegelegenen feindlichen Bahnhöfe, auf die wichtigst erkannten Verkehrswege und Anmarschstraßen. Schließlich aber hat das Schwefel auch noch dem hinter der wandernden Feuerwand der übrigen Geschütze vordringenden Infanterieangriff noch mitzuwirken, indem es besonders stark ausgebauten Punkte der Hauptwiderstandslinie belegt. Im Rahmen der Armee von einem, bei der ich kürzlich weilte, waren dies u. a. die Dörfer St. Hilaire-le-Grand, Sonain und Perthes-le-Hurlus, sowie erst während des Angriffs hervortretende neue, feindliche Batterien, die durch Ballonbeobachtung ermittelt wurden. Diese „Augen der Schlacht“ haben auch bestätigt, wie gut das Schwefel-Fener seine diden Treffer in amarschierende Kolonnen setzte, so auf den Straßen von St. Remond und St. Remond-Buffly her, wie ferner eine Batterie bei Courtemont schnell zum Schwefel gebracht wurde. Auch die eingebrachten Gefangenen haben bestätigt, daß unser schweres Nachfeuer wiederum in tatsächlicher und moralischer Wirkung ganz außerordentlich gewesen sei.

Schwefel kommt heimlich; und nach wenigen Stunden zusammengeballter Arbeit ist Schwefel auch schon wieder ebenso schnell verschwunden, während der Angriff noch in Fortschreiten ist. Wo dieser Wanderzirkus, der nichts von Probevorstellungen weiß, worunter man das Einschleichen zu verstehen hat, das nächste Mal seine Batterien aufschlägt, weiß niemand noch nicht einmal der Kommandeur. Aber aus jeder Offensivschlacht kehrt man um einige Erfahrungen reicher zurück, die der Feind bald wieder praktisch und zwar höchst unangenehm zu fühlen bekommt.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterfasser.

Der Krieg mit Italien.

Der Truppenaustausch zwischen Frankreich und Italien.

Sch. Zürich, 7. Aug. (Privatteil.) Der „Corriere della Sera“ schreibt am Sonntag, daß der Austausch zwischen Truppenbeständen Italiens und Frankreichs noch nicht abgeschlossen sei. Das beweise, daß ungeachtet des Ausbleibens einer amtlichen Verlautbarung der gemeinsame Oberbefehl der Alliierten in Europa tatsächlich durchgeführt sei. (g. R.)

Kommandowechsel in Lybien.

= Von der italienischen Grenze, 4. Aug. Die jüngsten Ereignisse in Lybien, die den Italienern schwere Verluste zuzufügen und sie ganz an die Küste drängten, haben zu einer Neu-

derung im Kommando von Tripolitanien und der Agrenalla geführt. Der bisherige Gouverneur, General Ameglio, wurde auf sein Ersuchen von seinem Amt entbunden und als sein Nachfolger General Arioni ernannt. — Durch Erlass werden abermals 1235 Millionen italienische Kriegskredite bewilligt. (Z. 3.)

Aus Ostafrika.

Die Eroberungszüge der deutschen Schutztruppe.

II. Haag, 6. Aug. Reuter meldet aus London amtlich: Die feindlichen Streitkräfte unter General von Lettow-Vorbeck bewegten sich trotz schwerer Verluste und Krankheit bis Anfang Juli in südlicher Richtung durch Ruß und durch Länder von Katang und Biange. Sie zerstörten, bezw. eroberten Borsäle an Summi und anderen Erzeugnissen aus den portugiesischen Plantagen. Am 1. Juli erreichten sie Namacurra und begegneten dort einer kleinen Schar von portugiesischen und britischen Truppen. Es kam zu dreitägigen Kämpfen. Schließlich gelang es den Deutschen, in waldiger Gegend Stellung zu finden und später sich in nördlicher Richtung zurückzuziehen. Auch bei Ocraite und Namine versuchten kleine britische Abteilungen, die deutsche Hauptmacht festzuhalten, aber vergebens.

Die „Times“ bemerkt dazu, daß Lettow-Vorbeck sich 8 Monate auf portugiesischem Gebiet befunden habe. Er habe über 500 Meilen zurückgelegt.

Weitere U-Boots-Erfolge.

III. Berlin, 5. Aug. (Amtlich.) An der Küste Englands und im Gebiet westlich des Kanals wurden teilweise aus stark gesicherten Geleitzügen heraus

16 000 Bruttoregistertonnen.

versenkt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

III. Berlin, 5. Aug. Wie klar es einsichtigen Engländern vor Augen steht, daß ihnen bei längerer Dauer des U-Boatkrieges die Handelserschiffahrt auf dem Meere verloren gehen könnte, geht aus einem Aufsatze des Reederblattes „Fairplay“ vom 4. Juli 1918 hervor. Dieses Blatt empfiehlt darin englisches Zusammenarbeiten der Alliierten auch nach dem Kriege in Bezug auf den Schiffsräum. Waswegen wohl? Doch aus keinem anderen Grunde Amerika und Japan die Seeherrschaft im Handelschiffraum unter sich teilen könnten und Albion dann mit seiner dezimierten Flotte das Nachsehen hätte.

Frankreich und der Krieg.

Zum Prozeß Malvy.

III. Paris, 6. Aug. (Nicht amtlich.) Malvy der Agence Havas. Der Staatsgerichtshof beschloß in der Sitzung am Montag mit 96 gegen 88 Stimmen nacheinander folgende Fragen zu prüfen: Souveränität, Unzuständigkeit und Hauptanklagepunkte.

Aus der Schweiz.

Die Grippe in der Schweiz.

o Bern, 6. Aug. (Privatteil.) Das „Intelligenzblatt“ meldet: Die spanische Krankheit beginnt jetzt in der Schweiz abzunehmen. Bis 4. August hat die Epidemie in der Schweiz 414 Todesopfer, in der Stadt Bern 216 Todesopfer, in der ganzen Schweiz zusammen mindestens 1000 Todesopfer gefordert. (g. R.)

o Zürich, 6. Aug. (Privatteil.) Westschweizer Blätter melden: Wegen der Grippeepidemie in der Schweiz nimmt Frankreich bis auf weiteres keine Interniertentransporte mehr an und stellt auch keine Pässe für Zivilpersonen mehr aus. (g. R.)

Amerika und der Krieg.

Französische Militärmission in Guatemala.

III. Lugano, 6. Aug. In Guatemala ist eine französische Militärmission eingetroffen für die Ausbildung einer Armee in dieser Republik. (B. L. A.)

Auftwärme in Karlsruhe.

(nach den Beobachtungen der meteorologischen Station.) 5. August 3/4 mittags 20,5 Grad; 10/11 abends 18,5 Grad; 6. August 8/9 vormittags 16,5 Grad. Höchste am 5. August 20,8 Grad; tiefste in der folgenden Nacht 15,4 Grad. Niederschlag gemessen am 6. August 8/9 vorm. 7,8 mm.

kleine Zeitung.

II. Ein Zweikampf zwischen Butt und Adler. Einen Zweikampf zwischen Vertretern des Tierreiches, die wohl recht selten miteinander kämpfen, beschrieb ein Norweger in „Livens Tege“ auf Grund eigener Beobachtung. In einem Frühlingssorgen sah er, als er am Ufer der Nordsee hinausging, wie an einer Stelle die sonst glatte Wasseroberfläche unruhig und aufgewühlt war. Beim Näherkommen, aus etwa 100 Metern Abstand, erkannte er, daß er einen großen Heißhais vor sich hatte, der, wie es dieser Fische, den Fischern mangelt, sich in den Morgenstunden damit vergnügt, allerhand Schwämme und Springkräuter an der Oberfläche auszuheben. Ein großer Seeadler ergriff den Fisch, kam näher, ließ unter und schlug seine Fänge in seinen Leib ein. Der Zuschauer meinte, der Seeadler würde nun mit seiner Beute abfliegen, aber es kam anders: der Heißhais ließ sich kräftig zur Wehr und ließ sich gar nicht erst aus dem Wasser emporheben, sondern begann sofort in die Tiefe zu schwimmen. Der Raubvogel wollte die Beute nicht lassen, sondern bemühte sich, emporzukommen, und so wühlten die beiden im Kampfe das Wasser auf. Es dauerte aber gar nicht lange, so sah man den Adler ins Wasser eintauchen. Bald verwand sein Kopf unter der Wasseroberfläche, dann auch die Flügel, zuletzt noch kentrecht emporgeragt haben, schließlich waren weder der Fisch, noch der Adler mehr zu sehen; nur auferstehende Luftbläschen verrieten, was hier vor sich gegangen war. So ungewöhnlich die Beobachtung ist, einigermaßen glaubhaft klingt sie doch, denn der Heißhais kann eine Länge bis vier Meter erreichen, und wenn ein Raubvogel sein Fänge so in einen sehr großen Fisch einschlägt, daß die dabei zwischen dessen Fänge geraten, er also nicht wieder loslassen kann, vermag ein Fisch einen Raubvogel, den er an Gemüht um ein Vielfaches übertrifft, wohl in die Tiefe zu ziehen. Einmal unter Wasser gezogen, ist der Raubvogel natürlich ebenso hilflos wie es der Fisch wäre, würde er durch den Rauber in die Luft emporgetragen.

Ueberne Spindelweber. Eine Großart in der Gattung ist besser als zehn Getreidearten aus der Wüste unterwegs. Man soll die Ernte nicht vor dem Höchstpreis loben. Friede erndet, Unfriede ernt erst recht. Der Apfel fällt nicht weit vom Stammhändler. (Klabberdatsch.)

Badische Chronik.

Wintenheim (Amt Karlsruhe), 5. Aug. Der hiesige Ländliche Kreditverein e. G. m. u. H. zählte zu Anfang dieses Jahres 302 Mitglieder. Die Sparkasten-Einkünfte betragen auf diesen Zeitpunkt 424 135,38 M.

Wannheim, 6. Aug. Beim Baden im Rhein ist der 12jährige Sohn des Tagelöhners Joh. Kohnmann ertrunken.

Heidelberg, 6. Aug. Im Hause Sachsen-Weimar fand gestern die Kriegstraumung des ältesten Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Sachsen-Weimar, des Oberleutnants Grafen von Döhring mit Frau Margot Suzanna Widling aus Stockholm statt. Anwesend waren die Eltern und nächsten Anverwandten, darunter Prinzessin Leopold von Meiningen, Herzogin zu Sachsen, Prinzessin Anita zu Meiningen, Prinz Wilhelm Karl von Meiningen und Frau von Lotha. Auch waren Frau Philipp v. Köder, Oberbürgermeister Dr. Metz, Geheimrat Prof. Dr. Endemann, Major Anderski und Major v. Westrell erschienen. Die Trauung vollzog Stadtjunker W. Unter den zahlreichsten Glückwunschkarten befanden sich mehrere aus dem neutralen Ausland, auch Erzherzog Baron Esen, der Königlich schwedische Gesandte in Berlin, sprach seinen Glückwunsch aus.

Karlsruhe, 5. Aug. Am Sonntag wurde im Wald bei der Hohenweide die Leiche eines 20 Jahre alten Landwirts aus Bietigheim aufgefunden, der sich erschossen hat.

Freiburg, 6. Aug. Der Bad. Bauernverein hat kürzlich das 22.000. Mitglied aufgenommen.

Staufen, 5. Aug. Bei einer Versteigerung von Liegenschaften aus dem Nachlaß des Franz Josef Riederer wurden hohe Preise erzielt. Man bot durchschnittlich 30 bis 50 % über den Anschlag. Das Haus erbrachte statt 25 000 M. 37 500 M., ein Weinberg von etwas über 20 A. statt 1300 M. 4560 M.

Aus Baden, 6. Aug. Ueber die Behandlung des neuen Gesetzes über die Bad. Bauernvereine in seiner neuesten Nummer: Infolge regerlicher Witterung dürfte festes Brogetreide zu erwarten sein; es ist deshalb streng darauf zu achten, daß derartige Getreide nicht im Süden, sondern in möglichst luftigem Raum aufbewahrt und durch Umhaufler behandelt wird. Dadurch wird nicht nur dem allgemeinen Interesse Rechnung getragen, sondern der Landwirt selbst wird vor größerem Schaden bewahrt.

Das neue badische Biersteuergesetz.

Karlsruhe, 5. Aug. Dem Landtag ist der neue Biersteuergesetzentwurf vorgegangen, der durch die Abänderung des Reichsbiersteuergesetzes notwendig wurde und in der nächsten Zeit vom Landtage beschlossen werden soll. Der Gesetzentwurf schließt sich in seinen Hauptzügen an den hiesigen Vorstufen an und sieht gleichfalls die Fabrikation vor. Weiter bestimmt auch das neue badische Gesetz, daß für Bier, das von Brauereien an ihre Angestellten und Arbeiter als Hausbrau unentgeltlich oder zum Selbstkostenpreis abgegeben wird, keine Steuer erhoben wird. Für Personen, die bisher obergärtiges Bier nur für ihren Hausbedarf bereitet haben, wird, wenn sie in einem Kalenderjahr nicht mehr als zwanzig Hektoliter Bier herstellen, die Steuer auf drei Mark für ein Hektoliter ermäßigt. Für jeden Brauereibetrieb wird für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1918 nach näherer Anordnung der Steuerbehörde ein jährliches Braurecht festgesetzt in Höhe der Biermenge, die dem durchschnittlichen Malzverbrauch der Brauer in den Jahren 1912 und 1913 entspricht. Zur Bierherstellung dürfen andere Stoffe als Malz (Dörre- oder Luftmalz) Hopfen, Hefe und Wasser nicht verwendet werden. Die Abgabe für Gemeinden darf nur vom fertigen Bier erhoben werden. Die Grenze, bis zu der das Bier für Rechnung von Gemeinden befreit werden darf, wird auf 65 Pfg. für ein Hektoliter Bier festgesetzt. Für Einzelbier darf die Abgabe nicht mehr als 30 Pfg. für ein Hektoliter betragen.

Ans der Residenz.

Karlsruhe, den 6. August.

Ferien-Sonderzug. In vergangener Nacht trat ein langer Sonderzug aus Düsseldorf hier ein, welcher etwa 1000 schulpflichtige erholungsbedürftige Kinder aus dem Rheinland zu längerem Aufenthalt nach der Schweiz brachte. Ein kleiner Teil der Kinder verblieb die Nacht im hiesigen Parteeaal und fuhr heute früh nach Augsburg ab, woselbst die ihre Ferienzeit verbringen.

Lehrerinnenprüfungen. Zu Anfang des Oktober findet am Lehrerinnen Seminar Prinzessin Wilhelm-Stift in Karlsruhe und an der Höheren Mädchenschule mit Seminarkursen in Freiburg nochmals eine Exerziz und eine Höhere Lehrerinnenprüfung statt. Anmeldungen sind bis zum 10. September d. J. an das Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Lehrerzulagen für kriegsbeschädigte Rentner. Durch die Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 23. Juli 1918 wird bestimmt, daß mit Rücksicht auf die außerordentlichen Teuerungszulagen für die Rentner der kriegsbeschädigten mit Wirkung vom 1. Juli 1918 an wiederholte Teuerungszulagen gewährt werden sollen und zwar solchen Militärrentnern, bei denen eine Erwerbsunfähigkeit festgesetzt ist von

Table with 2 columns: Percentage of disability and corresponding monthly amount in M. (e.g., 50% bis ausschließlich 60% = 120 M. jährlich)

Diese Zulagen werden in monatlichen Beträgen von 10, 15, 20, 25, 30, 35 M. mit den Renten ausbezahlt und sollen von Amts wegen, ohne Prüfung der Bedürftigkeitsfrage, gewährt werden. Es ist zu erwarten, daß auch den Militärrentnern, die bei früheren Kriegen, bei Schiffbrüchen, oder im Kolonialkrieg eine Dienstbeschädigung in dieser Höhe erlitten haben, ebenfalls diese Zulage gewährt werden soll, wobei jene, die nach anderen Gesetzen abgefunden wurden, in denen die jetzige Prozentrechnung nicht stattfand und die als ganzlich erwerbsunfähig anerkannt sind, als 100 Prozent, jene als groß-

teilweis erwerbsunfähig als zu 66% Prozent betrachtet werden. Die als teilweise erwerbsunfähig Erklärten bleiben unberücksichtigt.

Bad. Blindenverein. Der Bad. Blindenverein hat seinen Jahresberichtsbericht für das Jahr 1917 herausgegeben. In Heidelberg, Konstanz, Donaueschingen wurden neue Bezugsgruppen gegründet. Durch Beschaffung von Werkzeug und Werkstoffeintrichtung wurde einigen Mitgliedern die Gründung eines eigenen Geschäftes ermöglicht. Während sich die Versorgung der Blindenmänner mit Arbeitsmaterial infolge brauchbarer Ersatzstoffe wieder gebessert hat, sind die Korbmacher durch die Beschaffung künstlicher Weiden schwer betroffen worden. Immerhin gelang es dem Vorstand, die Freigabe von 20 000 Zentnern Weiden zu erreichen. Da diese Menge aber durchaus unzureichend ist, wird der Vorstand, für die Mitglieder eine genossenschaftliche Werkstätte einzurichten, um darin die Geschloßfabrikation zu betreiben. Bis jetzt konnte dieser Plan nicht durchgeführt werden.

Schule und Pilzverwertung. Die durch den Krieg bedingte Lebensmittelknappheit gibt beim Herannahen der Pilzzeit einen neuen Anlaß, der Verwertung von Pilzen als Nahrungsmittel besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das Bad. Unterrichtsministerium hat daher die gesamte Lehrerschaft mit Einschluß der Hauswirtschaftslehrerinnen ersucht, auch in diesem Jahr eine tunlichst ausgiebige Gewinnung und Verwertung von Pilzen für die Volksernährung nach Kräften zu fördern.

Rübenblätter. Mit Rücksicht auf das hässliche Auftreten von Ruhrerkrankungen in hiesiger Stadt hat das St. Bezirksamt - Polizeidirektion - den Verkauf von Rübenblättern (auch Zuckerrübenblätter) auf den Märkten und in sonstigen Verkaufsstellen hiesiger Stadt mit sofortiger Wirkung verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft.

Zur Anzeige gelangten ein Arbeiter und ein 18jähriger Schüler von hier, welche von einer Schutzmannspatrouille betreten wurden, wie sie eine größere Menge Mohlkapseln bei sich trugen, die sie auf Gelbes entwendet hatten. Der Mohl wurde beschlagnahmt.

Verhaftet wurden: ein Arbeiter aus Ersh und eine Näherin aus Pforzheim wegen Diebstahls, eine Dienstmagd aus Mühlhausen wegen Unterschlagung, ein Schneider aus Neudorf wegen Betrugs, eine Arbeiterin aus Mittelbach wegen Urkundenfälschung und Betrugs, eine Dienstmagd aus Durlach wegen Beihilfe zum Betrug und eine Arbeiterin von hier wegen Schleicherei.

Vermischtes.

Bad. Raubheim (Hessen), 6. Aug. Durch Verfügung des Groß. Ministeriums des Innern wurde die Verordnung über die Regelung des Fremdenverkehrs in Bad Raubheim mit Wirkung vom 1. August aufgehoben. Es besteht somit in Bad Raubheim keine Aufenthaltssbeschränkung für die Sturgeäste mehr.

U. Bern, 6. Aug. Bei einer Munitionsexplosion in Spranze im Staate Newyork kamen 15 Menschen ums Leben. Eine große Anzahl von Arbeitern ist verletzt. Der Sachschaden überschreitet 1 Million Dollar (Woll. Ztg.)

Stenographie, Buchführung, Buchhalterin, etc.

Hebammen, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Fräulein, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Zu sofortigem Eintritt, Buchhalter und Korrespondenten, Beamten, etc.

Stellenbesuche, Verkäufer, Junger Mann, etc.

Bäder, Fräulein, etc.

Einfamilienhaus, etc.

Stenographie, Buchführung, Buchhalterin, etc.

Hebammen, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Fräulein, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Zu sofortigem Eintritt, Buchhalter und Korrespondenten, Beamten, etc.

Stellenbesuche, Verkäufer, Junger Mann, etc.

Bäder, Fräulein, etc.

Einfamilienhaus, etc.

Stenographie, Buchführung, Buchhalterin, etc.

Hebammen, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Fräulein, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Zu sofortigem Eintritt, Buchhalter und Korrespondenten, Beamten, etc.

Stellenbesuche, Verkäufer, Junger Mann, etc.

Bäder, Fräulein, etc.

Einfamilienhaus, etc.

Stenographie, Buchführung, Buchhalterin, etc.

Hebammen, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Fräulein, Köchin, Zimmermädchen, etc.

Zu sofortigem Eintritt, Buchhalter und Korrespondenten, Beamten, etc.

Stellenbesuche, Verkäufer, Junger Mann, etc.

Bäder, Fräulein, etc.

Einfamilienhaus, etc.

